

Preussischer Landtag. (Original-Bericht.) Haus der Abgeordneten. 6. Sitzung vom 24. November.

Am Ministerische: von Puttamer, Dr. Lucius, von Böttcher.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 1/4 Uhr. Bei der Fortsetzung der ersten Verhandlung der Beratung, betreffend die Vertretung des Sauburgischen Landeskommissarverbandes, erhält das Wort

Abg. Delius (Vorsitzender der Gemeinde-Kommission) und theilt mit, daß eine große Anzahl Petitionen in Betreff der Sauburgischen Vertretung eingelaufen seien, so von der Ritterschaft, den Beamten und 114 aus den verschiedenen Ortsgemeinden des Herzogthums.

Abg. v. Meyer (Arnswalde) erklärt sich gegen kommissarische Behandlung der Vorlage.

Abg. Dr. Weyl spricht für die Ueberweisung an eine Kommission. Man dürfe eine so wichtige Angelegenheit wie eine Reformordnung nicht auf die mündliche Debatte stellen. Wenn die Herren von der Rechten die Regierung damit beschuldigen, daß sie erklären, ein Vatium müsse ausgefüllt werden, so könne das zu sehr bedenklichen Konsequenzen führen. Man könne nie vorhersehen, wie ein solcher Präzedenzfall in künftiger Zeit ausgebaut werde. Wenn wir unsere Kreisordnung auf Sauburg übertragen, dann verhängen wir, daß hier ganz andere Grundbesitzverhältnisse, eine andere Beamtensordnung und Finanzverwaltung vorhanden sei. Man müsse wenigstens die Wünsche der Beteiligten hören. In derselben Lage befinden sich ja auch die westlichen Provinzen. Man solle doch nicht mit der plumpen Macht der Majorität vorgehen. (Große Unruhe rechts; Beifall links.)

Abg. Windthorst hätte gewünscht, daß Abg. Weist seine Warnung vor Majorisirungen in früherer Zeit ausgesprochen hätte, als die armen Katholiken majoirirt worden seien, welche übrigens noch jetzt plumpe Majoritäten zu leiden hätten. In der Sache selbst kommt er auf seine früheren Ausführungen zurück, daß die Regierung mit ihrer Streitmacht im Rechte war, nur wäre es fortzusetzen gewesen, den früheren Zustand zu prolongiren. Im Uebrigen liege er aber heute für Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission, da inzwischen neue Petitionen gegen die Annahme der Vorlage eingegangen seien.

Abg. Dr. Hänel richtet an die Staatsregierung die Bitte, dem Hause statistisches und historisches Material über die Verhältnisse des Herzogthums Sauburg vorzulegen und bedauert, daß der Justizminister nicht anwesend liege, wenn eine Frage, die das konstitutionelle Recht so sehr berührt, diskutiert werde. Im Uebrigen wieder er sich gegen Herrn v. Meyer, der ihm vorgeworfen, daß er die adäquate Behandlung der Dinge auch im Parlamente jore.

Nachdem Abg. von Seydebrand und der Laß nachmals gegen Abg. Weist unter großer Unruhe des Hauses für Kommissarische eingetreten, wird die Debatte geschlossen.

Die Vorlage wird sodann einer besonderen Kommission von 14 Mitgliedern überwiegen; für kommissarische Behandlung derselben stimmen außer der ganzen Linken, das Centrum und die Polen, dagegen die ganze Rechte.

Nächste Sitzung Sonnabend 11 Uhr. Tagesordnung: Zweite Lesung des Etats. Schluß 2/4 Uhr.

Halle, 25. November.

(Der Abdruck unserer Lokalnachrichten (auch auszugsweise) ohne deutliche Quellenangabe wird gerichtlich verfolgt.)

Wiederum ist die Zahl der industriellen Anlagen im Süden unserer Stadt längs der Merseburger Straße um ein bedeutendes Establishment vermehrt worden; seit dem 24. Oktober ist die Walzfabrik von Reimke & Comp. in den besidnen Betrieb eingetreten. Diefelbe liegt südlich der Thüringer Straße, umfaßt ein Areal von 7 Morgen 106 Ruthen, und deckt eine bebauten Grundfläche von 2350 q Meter; ein Anschließgeleise von circa 190 Meter Länge vermittelt die direkten Ueberführungen von und nach den Schienen der Thüringer Eisenbahn. Die Erwerbskosten des Grundstückes betragen 60 M pro q Ruthen, und erhöhen sich dieselben durch die Kosten für die Ausrüstung (Einrichtung, Planung, Bewässerung, Entwässerung, Pflasterung und das Schienengeleise) auf 105 M; die Kosten des Baues und der Betriebsanrichtung belaufen sich auf etwa 400 000 M. Der Bau ist unter der Oberleitung des hiesigen Privatbauamteisters Herrn A. Schulze ausgeführt, der denselben nach den Dispositionen des Herrn V. Reimke, (früher Direktor der Walzfabrik Landsberg) geplant und berechnet hat. Verarbeitet wurden bis jetzt in dem Bau ca. 1800 cbm Bruchsteine, 2 1/2 Millionen Mauer- resp. Klinkersteine, 18 cbm Granit, 30 cbm Sandstein, 2800 q Meter Sollinger Tenneplatten, 900 Tonnen Cement, 1020 cbm Kalk, 2900 cbm Sand, 1600 q Meter Terraplasten, 570 cbm Verbandsholz, 1770 Ctr. Bauholz, 820 Ctr. Walseisen und 270 Ctr. Anterereisen. Sämtliche Lieferungen wurden freihändig oder durch beschränkte Submission vergeben und waren die Hauptbetriebligen: Köhler & Co., Trotha-Semmering, G. Gehardt und Ritfische (für Mauer- und Klinkersteine); F. Söllinger (Granit und Sandstein); G. Stephan (Pflasterarbeit); R. Neupfisch (Mauerarbeit, Kalk und Sand); A. Wege (Zimmerarbeit und Holz); G. F. Weber in Leipzig (Dachdeckung); F. Gaede (Bunnen); F. Pöcher (Schacht und Kanalarbeit); W. Gerlach und A. Haering (Wasserleitung); W. Neuer (Kupferarbeiten); R. Schulze (Schlofferarbeit); G. Schulze (Klempnerarbeit); Stacheloth (Glaserarbeit); Landsberger Maschinenfabrik (Wasserpumpen, Wals- und Anterereisen, Transmissions); Wegelin & Hübner (Dampfmaschine und Pumpen); Burchardt & Ziegler in Chemnitz (Darren, eiserne Quellschichten, Walzreinigungsmaschine, Stahlein in Annenborf (Gerädepumpenmaschine, Exhaustoren und Geotatoren); Büttner & Co. in Lerdingen (Barten-Abdampfung); Weise & Worscht (Dampfheizung). Der jetzige Umfang des Fabrikgebäudes mit seinem 2600 q Meter Tennefläche der beiden Keller, 256 q Meter Hordenfläche der beiden Darren und 84 q Meter Hordenfläche der 6 Quellschichten, entspricht der Verarbeitung von jährlich 60 Tausend Centner Werke. Es ist dies nur nahezu die Hälfte von der Größe und Leistungsfähigkeit, in welcher die Walzwerke Anlage projektiert ist. Der zweite Teil von 3400 q Meter Tennefläche und 384 q Meter Hordenfläche soll im nächsten Jahre angeführt werden, wozu die Verarbeiten bereits eingeleitet sind. Ein Unfall ist bei dem großen Baue glücklicherweise nicht zu beklagen gewesen; möge mannehr auch der Betrieb mit gutem Erfolge arbeiten. Bemerk sei noch, daß die Firma der Gesellschaft nicht, wie früher irrtümlich mitgeteilt, Halle'sche Aktien-Fabrik lautet. Die Fabrik ist Eigentum einer Kommanditgesellschaft, welche nach dem Namen des persönlich haftenden Gesellschafters Reimke & Comp. firmirt.

Straßammer. (Sitzung vom 25. November.)

Wegen mehrfachen Betrugs waren angeklagt der Kaufmann Moriz Haubert aus Halle, 1839 geboren, wegen Banquerotts im Jahre 1871 bekräftigt und der Kaufmann Wilhelm Rinow daher, im Jahre 1845 geboren. Im Juli v. J. etablierten Haubert und Rinow in Halle ein Kofengeschäft mit einem Betriebskapital von 500 M, welche Haubert hergab und für welche Kosten angeklagt wurden. Von Anfang an zeigte sich das Geschäft kaum lebensfähig, was insbesondere wohl im mangelnden Betriebskapital seinen Grund hatte. Die Geschäftsinhaber hatten keine Beschäftigung, keinen Kredit und kaum Mittel zum Lebensunterhalt. Sie dieser Sachlage bewußt und um dem Geschäfte Betriebskapital zuzuführen, beschloffen sie, Handlungsgeldern zu engagieren und diese zur Bestellung von Kautions zu veranlassen, welche abdam in dem Geschäft verwendet werden sollte. Im September v. J. wurde der Bahnarbeiter Neumann als Detailverkaufer angestellt; ihm war ein monatliches Gehalt von 60 M zugesichert und 2% Lantime. Als Kautions mußte er ein Sparfassenbuch über etwa 550 M bestellen. Bereits in den ersten Wochen seiner Beschäftigung sah Neumann, daß das Geschäft nicht ging und gab mit Einwilligung der Angeklagten seine Stellung schon gegen Ende Oktober auf. Von dem zugesicherten Gehalt bekam er nur 45 M in wöchentlichen Raten; das Sparfassenbuch konnte er trotz Dringens nicht wieder erhalten. Er mußte erst Klage erheben und konnte nur durch Arrestbefehl wieder in Besitz des Buches gelangen, welches die Angeklagten übrigens ohne Neumanns Genehmigung bei einem Banquier verpfändet hatten. Ende Oktober wurde der Bäckmeister Gehrig gegen Erlegung einer Kautions von 200 M zum Eintritt als Geschäftsgeld verpflichtet. Auch dieser verließ nach kurzer Zeit seine Stellung, er hat die Kautions ebenfalls nicht zurück erhalten und ist verschwunden. In Folge einer Bekanntmachung in der Saalezeitung meldete sich der Kaufmann Wald zum Eintritt als Detailverkaufer, schloß mit den Geschäftsinhabern anfangs November einen schriftlichen Vertrag ab, nach welchem er 75 M Monatsgehalt erhalten und 600 M Kautions stellen sollte. Nachdem er sofort seine Stellung angetreten, übergab er seinen Prinzipal einen Staatsschuldschein über 500 M, welchen die ohne dessen Genehmigung sofort veräußerten; die übrigen 100 M sollten später erlegt werden. Wald mußte bald zu der Ueberzeugung kommen, daß beim Mangel an Betriebskapital, Borräthen und Kredit sich sein Geschäft würde machen lassen. Anfangs Januar d. J. verließ er seine Stellung, konnte indes die gegebene Kautionssumme nicht, vielmehr nur einen nicht realisirbaren Schuldschein darüber erhalten. Auch seinen restirenden Gehalt erhielt er nicht. Noch vor Abgang Wald's erließen die Beschuldigten im Dezember wiederum in der Magdeburger Zeitung ein Inserat, in welchem sie für Incajso und Detailverkauf einen jungen Mann suchten, welcher 1500 M Kautions stellen könne. Der Kaufmann Gehrig in Wolfenbüttel trat mit ihnen in Folge dessen in Unterhandlung und schloß, nachdem ihm jene schriftlich und mündlich zugesichert, daß das Geschäft umfangreich, die Stellung des Gehirgen eine dauernde und angenehme sei, anfangs Januar mit ihnen einen bezüglichen Vertrag ab, übergab zur Sicherheit für die zu stellende Kautions von 1500 M jenen einen Kaufvertrag, nach welchem seiner Ehefrau eine Kaufschuld von 3000 M zustand. Gehrig siedelte mit Familie anfangs Januar nach Halle über, trat aber seine Stellung gar nicht an, weil die Angeklagten nach verschiedenen Ausflüchten ihn erklärten, daß sie beim Wiederlegen ihres Geschäftes eine Beschäftigung nicht zu bieten vermöchten und daß sie kein Engagement nur beabsichtigt hätten, durch Verwertung der zu befehl-

Die Anklageschrift in dem bekannten vielbesprochenen Prozeß der Gebrüder Pelzer

wegen Ermordung des Advokaten Bernays ist die „Germania“ auszugsweise mitgeteilt in der Lage. Dies interessiert, nicht in diese distere Angelegenheit verbreitende Schriftstück wird folgendermaßen skizziert: Die Differenzen zwischen dem ermordeten Bernays und dem älteren Bruder Armand Pelzer datiren fast seit der Heirat des Ersteren. Die zwischen Bernays und Julie Pelzer 1872 geschlossene Ehe war höchst unglücklich. Es kam in Gegenwart der Dienboten zu heftigen Szenen. 1876 sprach man schon von einer Ehescheidung. Armand Pelzer wurde aus Anlaß des Bankrotts seines Bruders Leon mit dem Advokat bekannt und bald Hausfreund der Familie. 1877 weilte Frau Bernays in Spa, wo, wie ihr Mann meinte, auch Armand gewesen sei. Die häusliche Zwiethracht steigerte sich nun. Die Gouvernante, welche das einzige Töchterchen der Familie unterrichtete, demüthigte den Hausfreund und der Hausfreund insultierte ihn. Armand schwor, unfehlbar zu sein, und der leicht erregbare, aber auch leicht zu besänftigende Bernays schloß wieder mit dem Hausfreund Freundschaft.

Aun entließ Madame B. die Gouvernante. Das sah die Frau wider Armand von Neuem an. Am 18. September richtete Bernays an Armand einen höchst heftigen Brief und brach mit ihm alle Beziehungen ab. Armand schickte den Brief der Frau B. mit, diese drohte ihrem Manne mit Ehescheidung. Der zu Rathe gegogene Advokat riet zur Trennung unter gegenseitiger Zustimmung. Von Interesse des Kindes kam ein Arrangement zu Stande, wobei der Advokat die Erklärung unterzeichnete, daß sein Verdacht gegen Armand vollständig unbegründet sei. Das Arrangement führte nur zu einem Waffenstillstand. B. hielt sein Glück durch A. vernichtet. B's Frau erhub bald wieder das Haupt und forderte ihren Mann auf, A. wieder zu empfangen. Das sei das beste Mittel, die Jungen zum Schweigen zu bringen. B. lehnte das kategorisch ab. Am 18. November erklärte er sich in einem Briefe an den Ad-

vokaten L. zu jedem Opfer bereit, nur von A. wollte er nichts wissen.

Aun hielt A. Pelzer den Moment für gekommen, um dem Stundal mit Gewalt ein Ende zu machen. Das Gericht hat von A. einen Brief vom 15. Oktober in Händen, worin er ihm über seine Sinnänderung Botenweise macht und an die schriftliche Erklärung erinnert. „Wenn mich der Hestel gegen Ihre Frau nicht zurückhielte“, hieß es dort, „dann würde ich Sie zum Tode heraufordern, aber das würde Ihre Frau nicht zulassen“, hieß es weiter. „Gleichzeitig bot er jedoch B. auch wieder Freundschaft an, um die oben erwähnten aus der Welt zu schaffen. B. schickte dieses Schreiben unersöhnt an A. zurück. Die Folgen dieser Kriegserklärung ließen nicht lange auf sich warten.

Zwei Tage darauf lehnte Madame B. die Verheißung an der Hochzeit der Schwester ihres Mannes kategorisch ab. Armand ging ebenfalls zur Offensiv über und übersendete B. durch seine Brüder James und Robert eine Herausforderung zum Duell. B. lehnte diese ab und schlug nun seinerseits seiner Frau die Ehescheidung vor. Doch jetzt wollte diese davon nichts wissen. B. war schwach genug, ein neues Arrangement einzugehen, doch seit dem Tage lebten sie keinen Tag mehr in Frieden. „Galten Sie A. B. von mir fern“, schrieb B. am 25. November an den Antwerpener Advokaten, „denn dieser Mensch löst mir einen unaussprechlichen Dof und große Verachtung ein.“ Söndem hielt B. sein Leben bedroht. Er deponirte seine Privatkorrespondenz bei seinem Freunde, dem Advokaten A. In seiner Aufregung äußerte er kurz vor seinem tragischen Ende: „Welchen Plan werden sie nun gegen mich anhaben, um mir neuen Kummer zu bereiten?“ Zweifellos, sagt die Anklage weiter, ging nun der schmachtend aus dem Hause geworfene A. an sein Raubwerk. Sein blindes Werkzeug war sein Bruder Leon, den A. aus Amerika kommen ließ, um B. zu ermorden. Die ersten Unterhandlungen zwischen den Brüdern datiren vom Oktober 1881. Leon sollte 1873 zu Antwerpen, mußte 1875 Manchester verlassen, ging nach Amerika, machte sich hier zu Buenos-Ayres der Unterschlagung und Fälschung schuldig, mußte nach La Plata

fliehen und gelangte unter falschem Namen nach New-York, wo er eine Kommissstelle erhielt.

A. hatte seinen Bruder L. 1873 vor Schande und vielleicht Gefängnis gerettet. Daher trübte sein Einfluß auf den jüngeren Bruder, der jetzt sein blindes Werkzeug wurde Sicher wurde ihm auch pekuniäre Vorteile zugesagt. In New-York sagte L. einem Freunde, er müsse nach Kanada, um die Angelegenheiten eines Freundes zu ordnen, dem er Vieles verdante. Dierzehn Tage darauf erhielt er eine dringendere Antwort. Er forderte Geld, das er keines habe, und erhielt kurz darauf die nötigen Fonds angewiesen. Am 1. November telegraphirte er an A., daß er mit der „Arizona“ abreise. Am 11. November fanden sich die Brüder zu Paris. Hier kauften sie die Perrücke, die Leon später zu Brüssel unter dem Namen Daghon unkenntlich machte.

Die Anklage beschreibt weiter das Wodban, die Preise des Opfers von Antwerpen nach Brüssel, wofin Bernays unter dem Vorwande geleckt war, man wolle mit ihm die Gründung einer Schiffahrtlinie zwischen Europa und Australien besprechen. Der Prelatorer fügte die Telegramme bei, welche A. mit L. während des letzten Aufenthalts zu Bremen gewechselt. Die Brüder korrespondirten in der dem Worte kurz vorhergehenden Zeit häufig mit einander. Die Anklage erwähnt auch die Ehescheidungen, welche A. in seiner Wohnung zu Antwerpen angefleht hat, wo man ein Bisjöl derselben Art fand, mit dem B. ermordet worden war. In den Akten findet die Anklage den unmoderlichen Beweis für die Mitschuld beider Brüder. Die Behauptung Leon's, B. sei erst nach längerem Kampfe gelidbet worden, wird als falsch bezeichnet. Auch aus den Worten der Mutter sieht die Anklage den Beweis, daß A. der Anstifter sei. Die Anklage beschuldigt beide Brüder, Armand und Leon Pelzer, dens in den Artiteln 392, 393 und 394 sowie 66 des Code penal bezeichneten Verbrechens, über das die Jury entscheiden wird.

enden Raution Mittel zum Warenankauf zu schaffen. Da der Vertrag kein zum Berweitern geeignetes Papier war, wurde derselbe zurückgegeben. Erlich hat durch seinen langjährigen einflussreichen Marktverlusten, ohne Erläuterung zu finden. Die heutige Verhandlung resultierte in dem Antrage der Staatsanwaltschaft auf Bestrafung der beiden Angeklagten mit 6 Monaten Gefängnis. Der Gerichtshof erklärte dahin jedoch noch auf 1 Jahr Ehrenverlust.

Der Rohproduktenhändler Hermann Tiele hier wurde wegen Hehlerei durch Erkenntnis des hiesigen Schöffengerichts vom 26. Juli d. 3. zu 2 Wochen Gefängnis verurtheilt. Er hatte Verurteilung eingeleitet und wurde nach dem Antrage der Staatsanwaltschaft freigesprochen. Ein in Schleswig angelegtes fälsches 50 Pfennig-Stück wurde für eingezogen erklärt.

Die mehrfach bestrafte unverschämte Karoline Hoedel aus Bitterfeld hatte im April d. 3. der verehel. Arbeiter Wübner 7,50 M. und im August den Arbeiter Freundlichen Geheluten hier aus einem unverschämten Schranke 12 M. entwendet. Mit Rücksicht darauf, daß die Hoedel wegen Diebstahls bereits im Jahre 1878 mit 6 Wochen, am 17. Februar d. 3. mit 14 Tagen Gefängnis und wiederum erst kürzlich mit über 2 Jahren Zuchthaus bestraft ist, trat die Staatsanwaltschaft darauf an, sie zu einer zuchthäuslichen Zuchthausstrafe von 11 Monaten zu verurtheilen. Das Gericht erkannte auf eine Zuchthausstrafe von fünf Monaten Zuchthaus.

Der Weber Karl Schmüding aus Neuhagen, der wörtlichen Beleidigung des königl. Landgerichts zu Nordhausen beschuldigt, wurde dem auf Bestrafung mit 20 M. Geldstrafe oder 4 Tagen Gefängnis lautenden Antrage der Staatsanwaltschaft entgegen freigesprochen.

Der Fuhrmann Karl Vollrath aus Klostermansfeld wurde wegen gefährlicher Körperverletzung durch Erkenntnis des Schöffengerichts zu Mansfeld vom 12. Oktober d. 3. zu 2 Monat Gefängnis verurtheilt; hatte er Verurteilung eingeleitet, welche aber auf Antrag der Staatsanwaltschaft verworfen wurde.

Probing und Nachbarstaaten.

Dem Grenzpräsidenten der Provinzial-Sächsischen Krieges-Kameradschaft ist aus dem Kabinett Ihrer Majestät der Kaiserin folgendes Schreiben zugegangen:

Waben-Aden, den 17. November 1882.

Ihre Majestät die Kaiserin-Königin haben mit großer Befriedigung Eurer Wohlgebornen Mitteilung vom 9. c. entgegengenommen und aus dem Inhalt des beigefügten Exemplars der „Deutschen Krieges-Ktg.“ ersehen, daß der patriotische Gedanke eine organische Verbindung zwischen dem Centralcomité der deutschen Vereine vom Nothen Kreuz und den deutschen Kriegesvereinen in anerkannter Weise seitens Eurer Wohlgebornen gefördert wird. Ihre Majestät erachten die Ausprägung einer solchen Verbindung als einen nützlichen und für die Zukunft wichtigen Schritt, indem die Kriegesvereine am besten in der Lage sind, von der nicht mehr unter der hiesigen hiesigen Mitgliederfolge dem Centralcomité zur Verfügung zu stellen, welche, aus eigener Erfahrung Kriegesvereine kennend, für die mannichfaltigen Vorkommnisse der freiwilligen Sanitätsdienste besonders geeignet erscheinen. Da jedoch eine jede für den Fall eines Krieges bestimmte Thätigkeit bereits im Frieden mit Umsicht vorbereitet werden muß, so würde von Seiten der allerhöchsten Protectorin des Centralcomités der deutschen Vereine vom Nothen Kreuz es freudig begrüßt werden, wenn ein Abkommen sich ermöglichen ließe, durch welches die deutschen Kriegesvereine der ihren Staaten unter Anderem ausgeprochenen Verpflichtung, in Sinne der Genfer Convention thätig sein zu wollen, dadurch entsprechen würden, daß sie mit dem Centralcomité die Bestellung von brauchbaren Mannschaften für den Dienst der freiwilligen Sanitätspflege vereinbarten.

Veranstaltungen:

Am allerhöchsten Antrage:

Kabinettssekretär Ihrer Majestät der Kaiserin-Königin.

Der Magd. Ztg. zufolge wird die in Magdeburg am 3. Dezember stattfindende Delegirten-Versammlung des obengenannten Verbandes die Vervollständigung der Kriegesvereine an den Aufgaben des Nothen Kreuzes besprechen und über die Art und Weise der Vervollständigung Beschluß fassen.

Kirchliche Anzeigen.

Getauete:

Zu H. 2. Frauen: Den 28. September der Amtsrichter Hallmann zu Köthen mit G. Werner. — Den 7. Oktober der Richter Rindolf mit H. M. Amelang. — Den 8. der Schulmeister Bunt mit A. W. Freye.

Militär-Gemeinde: Der Sergeant Schneider mit H. R. A. Kell.

Witwenparodie: Den 28. September der Kaufmann Ruppel zu Frankfurt a. M. mit A. E. A. Denge. — Den 7. Oktober der Zimmermann Deger mit M. E. Hädrich. — Den 8. der Handarbeiter Lane mit S. W. Kretsch. — Der Eisenhändler Landgraf mit H. E. Sacke. — Der Fuhrwerksbesitzer Hoyer mit G. F. Wähndt.

Witwenparodie: Den 11. Oktober der Postkell. Expedient Stolz zu Burg mit A. W. Brühl.

Neumarkt: Den 30. September der Kaufmann Hammer mit M. D. Kasper.

Glauchau: Den 1. Oktober der Fabrikarbeiter J. C. E. Wagner zu Giebichenstein mit A. H. A. Koll. — Den 2. der Kaufmann E. K. Schiller zu Naumburg, mit K. D. W. Kungelsh. — Den 7. der Handarbeiter H. W. A. Sacke mit M. Stolz. — Den 8. der Wäpfer H. K. D. Kämpfer mit J. R. F. Wörig. — Den 10. der Retter J. M. Kirch zu Wittenberg mit M. F. L. Weber.

Geborene und Gestorben:

Zu H. 2. Frauen: Den 3. Juni dem Kellerer Fischer eine Z. Elise Theresie Wasthe. — Den 3. Juli dem Richter Vogtmann eine Z. Anna. — Den 3. August dem Kellerer Weis ein S., Karl Ernst. — Den 8. dem Maurer Schöb eine Z., Emma Martha. — Dem Dienstmann Bergmann ein S., Ferdinand Wilhelm. — Den 9. dem Handarbeiter Thierbach eine Z., Anna Hedwig Margarete. — Den 5. September dem Weigberger Stephan ein S., Georg Robert Kell.

Den 6. September 1878 dem Schneidermeister Dögel eine Z., Emilie Auguste Minna Elise. — Den 10. Oktober 1879 demselben

eine Z., Martha Rosa Anna. — Den 18. September 1879 dem Schneidermeister Kaiser eine Z., Marie Anna. — Den 28. Februar 1881 dem Handelsmann Schöffner ein S., Hermann Karl Heinrich. — Den 2. Mai 1882 dem Schloffer Breitung eine Z., Elise Emma. — Den 18. den Schmiedemeister ein S., Kurt Christian. — Den 28. Februar 1882 dem Fabrikarbeiter ein S., Gertrude Luise. — Den 28. Juni dem Strumpfmacher-Fabrikant Schöffner ein S., Franz Karl Rudolf. — Den 29. dem Schuhmacher Strohsack ein S., Friedrich Karl Paul. — Den 8. Juli dem Kürschner Bierobinski eine Z., Martha. — Den 13. den Buchbinder Richter eine Z., Johann Sophie Emma. — Den 13. August dem Schmiedemeister Engler ein S., Edward Alfred Kurt. — Den 26. dem Diätar Meyer ein S., Friedrich Wilhelm.

Witwenparodie: Den 1. März dem Schuhmacher Fischer ein S., Kurt Karl August. — Den 7. August dem Schloffer Kemp ein S., Elise Auguste Helene. — Den 7. Juli dem Schmiedemeister Teule eine Z., Ida Elisabeth. — Den 29. August dem Restaurateur Jury eine Z., Sophie Martha Emma. — Den 1. September dem Lehrer Keil eine Z., Marie Elisabeth. — Den 14. dem Kanjilii Fiedler eine Z., Edmunde Frieda Hedwig. — Den 23. dem Schloffer Weich ein S., Hermann Otto.

Den 23. März dem Schmiedemeister Bunge eine Z., Helene Martha. — Den 21. Juli dem Gärtner Gippert ein S., Franz Christian Otto. — Den 25. dem Kaufmann Penne ein S., Heinrich Friedrich Reinhold War. — Den 31. dem Schloffer Selwig eine Z., Louise Bertha. — Den 31. dem Buchbinder Richter eine Z., Elise Margarete. — Den 3. dem Fabrikarbeiter Reimig eine Z., Frieda Emilie. — Den 24. dem Schneider Weber ein S., Willy Otto Edmund. — Den 26. dem Brenner Bausow eine Z., Marie Elise. — Den 21. September dem Bädermeister Scope ein S., Franz Wagn.

Witwenparodie: Den 9. März 1882 dem Fleischmeister Henze ein S., Friedrich Franz Hermann. — Den 29. dem Eisenhändler eine Z., Marie Anna Elise. — Den 7. August dem Zimmermann Reichmann ein S., Otto Karl. — Den 22. Septbr. ein ungel. S., Paul Döhr. — Ein ungel. S., War. — Eine ungel. Z., Louise Frieda. — Den 29. eine ungel. Z., Emilie Walke. — Eine ungel. Z., Selma. — Den 24. eine ungel. Z., Marie Ida. — Den 26. dem Maschinenflosser Noack ein S., Kurt Franz Willy. — Den 28. eine ungel. Z., Clara Minna Martha. — Den 29. eine ungel. Z., Marie Magdalena.

Den 13. August dem Gastwirt Schütze eine Z., Minna Margarete. — Den 30. September ein ungel. S., Marie Louise. — Den 5. Oktober eine ungel. Z., Gertrud Martha. — Eine ungel. Z., Minna.

Domkirche: Den 25. Juni ein ungel. S., Hermann Ernst. — Den 5. August dem Schuhmacher Berger eine Z., Marie. — Den 21. dem Buchbinder Schöb ein S., Marie Sophie Auguste. — Den 3. September dem Magistrats-Rathen-Assistenten Schatzgabel ein S., Louis Richard Fritz.

Den 22. Mai dem Schindler Weiland eine Z., Frieda Elise. — Den 14. Juli dem Drechslermeister Pöpel ein S., Wilhelm Kurt.

Den 17. dem Schmiedemeister ein S., Helene Helene. — Den 15. Juni 1880 dem Fabrikmann Witde ein S., Gustav Friedrich. — Den 8. September 1882 dem Maurer Stahl eine Z., Minna Pauline. — Den 27. Juli dem Bädermeister Weidme eine Z., Henriette Emilie Louise. — Den 28. dem Maschinenmeister eine Z., Maria Clara.

Den 12. Oktober 1880 dem Handarbeiter Thöper ein S., Kurt Otto. — Den 30. September 1881 dem Tischlermeister Brauer ein S., War. — Den 3. Dezember dem Wäler Herrmann ein S., Otto Arthur.

Den 18. Juli 1882 dem Schmiedemeister Bessermann ein S., Hugo Otto. — Den 21. dem Fabrikarbeiter Thöper ein S., August Kurt. — Den 19. August dem real. Arzt Dr. Wörig eine Z., Marie Louise Katharina. — Den 30. dem Schmiedemeister Graf ein S., Otto Arthur. — Den 3. September dem Restaurateur Reichert eine Z., Margarete Louise. — Den 3. Oktober eine ungel. Z., Fanny Dittke.

Glauchau: Den 13. Dezember 1877 dem Former Rämmer ein S., Ferdinand War. — Den 21. April 1882 demselben eine Z., Clara. — Den 14. März 1881 dem Schloffer Kunze ein S., Johann Arthur. — Den 26. Februar 1882 dem Handelsmann Staube eine Z., Anna Ida. — Den 29. April dem Handarbeiter Rapphiller eine Z., Anna Martha. — Den 10. Mai dem Bierau-Diener Heigel ein S., Paul. — Den 14. August dem Fabrikarbeiter Koch eine Z., Helene Frieda. — Den 22. eine ungel. Z., Minna Anna. — Den 31. dem Glasermeister Rade eine Z., Dittke Ella.

Den 4. April dem herrschaftl. Aufseher Sommer ein S., Otto Friedrich. — Den 17. Mai dem Schmiedemeister Krumm ein S., Wilhelm Gustav August. — Den 21. Juni dem Schlossermeister Kellung eine Z., Minna. — Den 15. Juli dem Kaufmann Gebhardt ein S., Alfred Otto. — Den 18. dem Telegraphisten Wämann eine Z., Margarete Martha. — Den 12. August dem Maurer Kühn ein S., Friedrich Wilhelm. — Den 27. dem Former Diermann ein S., Otto Friedrich Hermann. — Den 13. Septbr. dem Fleischmeister Zaag ein S., Hugo Ferdinand.

Unberührt-Rachrichten.

Göttingen, 23. November. Durch den Tod des Geh. Obermedizinalrats Professor Wähler war das Amt des ständigen Sekretärs der hiesigen königlichen Gesellschaft der Wissenschaften frei geworden. Zum Nachfolger Wähler's in diesem Amte ist der als Anatom berühmte Ober-Medizinalrat Professor Henle ernannt worden.

Kunst und Wissenschaft.

Wie der Allg. Ztg. aus dem Haag geschrieben wird, befinden sich die holländischen Kunsttreiber seit einigen Tagen in einer tiefgreifenden Erregung. Es verlautet nämlich, Freiherr v. Nothfahl in Paris habe dem Eigentümer der berühmten Sig. G. Gemäldesammlung in Amsterdam ein sehr erhebliches Angebot für dieselbe gemacht.

Die englische Regierung hat dem Schlachtenmaler de Newville den Auftrag erteilt, die Schlacht bei Tel-el-Kebir zu malen.

Literarisches.

Die Wohnplätze der Provinz Sachsen. Nach den Materialien des königl. preuß. Stat. Bureau's bearbeitet und herausgegeben von G. Todtenhof, Sekretair im königl. preuß. Stat. Bureau. Verlag von C. E. W. Pfeffer (R. Stricker) in Halle a/S. 14 Bogen. Preis 4 Mart.

Es liegt uns in diesem Werke ein Unternehmen vor, welches wir mit Freude begrüßen, und das sicherlich allgemein willkommen heißen wird. Bisher existierte ein in gleicher Weise bearbeitetes Handbuch für unsere Provinz noch nicht und hilft das vorliegende daher einem sehr großen Mangel ab. Sämtliche Wohnplätze der Provinz Sachsen (Städte, Dörfer, Gemeinden, Ortsteile, Rittergüter, Höfe, Forsthäuser, Gärten, Mühlen, Ziegeleien, Krüge u. s. w.) haben in diesem zuverlässigen Nachschlagebuch Aufnahme gefunden. Die Rubriken des Werkes geben zunächst über die Namen der Gemeinden und Ortsbezirke, deren topographische Bezeichnung, Einwohnerzahl, Regierungsbezirk, Kreis, Amtsbezirk, Ständesamt, Amtsgericht, Postamt, Telegraphenamt, Jernbahnpost. Die äußere Ausstattung in Druck und Papier ist eine ganz vorzügliche.

Der billige Preis von 4 Mart sichert dem praktischen Buche eine allgemeine Verbreitung.

— Von den Bearbeitungen der evangelischen Kirchengesetze sind die in Verlage von J. R. Kottkamp in Berlin erschienenen als besonders praktisch und brauchbar in weiten Kreisen bekannt. Neuerdings erschien die Ausgabe der Kirchengemeinde- und Synodalordnung für die evangelische Landeskirche von Prediger Richter-Warandorn bereits in sechster Auflage und in zwei verschiedenen Ausgaben. Die erste größere zum Preis von 4 M. enthält sämtliche kirchliche Ordnungen mit den neuen Instruktionen, Gesetzen, insbesondere die Wahl-instruktion vom 22. Februar 1882, die Kirchengesetze vom 29. Juli 1880 und die betreffenden Instruktionen, sowie die Beschlässe der vereinigten Kreisynoden Berlins. Die Ausgabe ist durch ein vollständiges Sachregister vermehrt worden und empfiehlt sich durch klare Uebersichtlichkeit wie Vollständigkeit nach allen Seiten hin. Die andere (kleinere) in handlicher Form (1 M. 50 S.) enthält allein die Kirchengemeinde-Ordnung und dazu gehörigen Instruktionen für die größere Zahl der Gemeindeglieder, die für die Kreisynodalfahrt genügt. Insbesondere ist auf die Vertreter der Pfarndiät Rücksicht genommen worden und auch das Regulator für die vereinigten Kreisynoden nebst den grundlegenden Beschlässen vom 8. Juni 1881 beigefügt. Ein alphabetisch geordnetes Sachregister erleichtert das Nachschlagen. — Ueber die schwierige Vermögensverwaltung in den evangelischen Gemeinden der östlichen Provinzen Preussens orientirt ein treffliches in zweiter Auflage erschienenes Buch von Pastor Wetzig in Schlettau in demselben Verlage.

Berichtigtes.

Berlin, 24. November. Wie die „Kr.-Ztg.“ hört, erfolgt die Uebergabe des Palais Raczyński an das Reich in diesen Tagen. Zu der Uebergabe des zum Raczyński'schen Fideicommiss gehörenden Palais war die Einwilligung der zwei nächsten Agnaten erforderlich; diese zwei Agnaten sind Wilhelm Graf Raczyński und dessen Sohn Sigismund. Die Einwilligung konnte bisher nicht geschehen, weil Sigismund Graf Raczyński minoren war, am 31. Oktober ist er inbess 21 Jahre alt geworden und nunmehr steht der Uebergabe des Palais an das Reich ein Hinderniß nicht mehr entgegen. Der genannte Gebäudecomplex am Königsplatz kann mit dem 31. zur Feier der Grundsteinlegung des Reichstagsgebäudes im Frühjahr 1883 übergeben sein.

Wien, 24. November. (Telegr.) Der Rhein ist wieder rapid im Steigen begriffen, die Ufer sind hier und da wieder überfluthet, die Schifffahrt ist eingestell.

Frankfurt a/M., 24. November. (Telegr.) Der Main ist über seine Ufer getreten, die Verbindungsbahn und der diesseitige Quai stehen unter Wasser.

Karlsruhe, 24. November. (Telegr.) In Folge des fortwährenden Regenwetters ist der Rhein bei Mannheim wieder auf 745 Ctm. gestiegen. Das Rheintorland ist theilweise überfluthet. Der Neckar ist bei Mannheim bis 812 getiegen und noch im Steigen begriffen. Fast der ganze obere Theil des Neckarvorlandes ist überfluthet.

Paris, 24. November. (Telegr.) In der Kathedrale von Saint Denis ist gestern ein sehr beträchtlicher Diebstahl begangen worden; der Werth der gestohlenen Gegenstände, unter denen sich 6 Abendmahlstische, 2 Manntanzgehäule und 7 Königströden befinden, wird auf 100,000 Frs. angeschlagen.

Marseille, 23. November. (Telegr.) Heute fand hier die feierliche Eröffnung der neuen Dampferlinie Marseille-Australien-Neu-Kaledonien statt. Der Minister der Posten und Telegraphen, Godéroy, sowie sämtliche Deputirte und 2 Senatoren des Departements nahmen der Feier bei. Das Zeichen zur Abfahrt des Dampfers „Matal“, welcher die neue Linie eröffnet, wurde von dem Minister gegeben, welcher den „Matal“ an Bord eines anderen Dampfers, „Calcedonien“ bis nach La Ciotat begleitete.

London, 24. November. (Telegr.) Die Eisenbahnbrücke von Bromley an der London-Ghatham- und Dover-Eisenbahn brach heute Morgen zusammen, 7 Arbeiter haben dabei das Leben eingebüßt, mehrere Personen sind verwundet. Die für die Reise nach dem Kontinent bestimmten Züge haben in Folge des Unfalls nicht abgehen können.

London, 24. November. (Telegr.) Eine bei Lloyd's eingegangene Depesche meldet, daß zwei Walfischfänger-Boote, welche zu dem Dampfer „Winton“ gehörten und von Rotterdam nach Odessa bestimmt waren, am 17. d. bei Port Argenton angefahren worden seien. Die beiden Boote waren mit 28 Personen, welche die Besatzung des „Winton“ bildeten, gesickert. Sämtliche Personen sind bis auf eine ertrunken.

Paris, 16. November. Das Urtheil des pariser Zuchtpolizeigerichts gegen Paul Déroulède ist unversehrt geblieben. Wir tragen aber aus der Verhandlung noch nach: Am Schluß seiner Selbstvertheidigung sagte der Dichter der „Chants du soldat“: „Meine Herren! Ich lege in Ihre Hände die Sache der Patriotenliebe, welche nur ein Ziel anstrebt: die Rückkehr an Frankreich jener Franzosen, die außerhalb Frankreichs sind. Ich bin bereit, ihr Vorgesell mit meiner ganzen Arbeit, meinem ganzen Vermögen, all meinem Blut zu bezahlen. Ich bitte Sie, es mich nicht durch einen Theil meiner Energie bezaheln zu lassen.“ Der Staatsanwalt (salcimiano erhielt bekanntlich die Anklage aufrecht, weil Déroulède in ungebührlicher Weise die öffentliche Ordnung gestört habe. Was die Ursache des Streites betrifft, so beurtheilt der Staatsanwalt sie äußerst milde und nahm sogar an, Déroulède selbst hätte das Ungebührliche seines Auftretens eingegeben, als hervorragende Persönlichkeiten der Patriotenliebe, welcher sie

bisher angehört hatten, den Rücken drehte. Am Gegenfatz zu dem größten Theile der übrigen Presse, welche dem Patriotismus Déroulède's und den Begrenzten, die sein Handeln bestimmten, Anerkennung zollte, hatte der Chef-Redakteur der „Kantone“, Mayer, den Dichter scharf angegriffen und ihn schlankweg selbstthätiger Absichten geziehen. Darum glaubte der Gründer der Patriotenliga, an Mayer ein Schreiben richten zu sollen, das weder eingerückt noch beantwortet wurde, so daß der Briefsteller in seinem Unwillen darüber zu weit ging und sich an Mayer thätlich vergiift. Nach dem Staatsambote hatten Beide, Déroulède und Mayer, Unrecht und darum beantragte er für den Ersteren das gelindeste Strafmaß. Der letztere, als Keiter eines fortschrittlichen Volkslagers bekannt, setzte in wenigen Worten auseinander, die oft gegen ihn gerichtete Beschuldigung, er wäre ein Feigling hätte nur den Schein für sich; denn er sei allerdings in Köln von einer deutschen Mutter geboren, sein Vater aber ein Franzose gewesen und er selbst hätte während des Krieges im französischen Heere gedient. Der Zeitbeidiger Déroulède's, der Stadtrichter Delar Balateau, meinte, er brauche nach den berechneten Ausführungen des Staatsanwalts kaum etwas hinzuzufügen. Dennoch wollte er, um dem letztern Déroulède's willen, die er erkannt, zeigen, wer der junge Mann sei: Vor Allem sein Parteimitglied; denn er hätte an ihn selbst geschrieben: „Orcanisten, legitimisten, Bonapartisten, Republikaner, das sind bei uns nur Vornamen; der Familienname heißt: Patrioten.“ Die Patriotenliga wäre dann auch sein Werk, welchem mehrere Generale erst dann abtrünnig wurden, als der Kriegsminister ihnen nach einer Auseinandersetzung, die er mit dem deutschen Vorkämpfer, Fürsten Hohenlohe, gehabt, einen ausdrücklichen Befehl erteilte hatte. Herr Balateau zeigte sich entrüstet darüber, daß Herr Mayer es gewagt hätte, patriotische Verse Déroulède's zu betiteln, und las, um den Redakteur der „Kantone“ dafür zu bestrafen, einige Verse eines Kindes vor, welches dieser — wie absichtlich — zu einer Kindes- taufe nach Berlin geschickt hatte. Dieses corpus delicti lautet:

Si, trop fier et d'un air malin,
Nous avons dit un jour: „A Berlin!“
Qu'importe?
Oublions ce triste incident:
Qu'en ses profondeurs le neant
L'emporte!

Die Schlüssätze des Zeitbeidigers erregten dann den Enthusiasmus der Zuhörer. „Der Patriotismus“, rief er, „ist es, welcher in der Person Déroulède's verkörpert wurde, und er hat Genußgenuss erprobt. Man spricht von dem „Kreuzschwaabinnim“, es gibt auch einen Vaterlandswaaginnim.“ Déroulède ist einer dieser Waaginnimen, wie Frankreich vielleicht noch deren viele wird gebrauchen können. Eben noch sprach er zu mir von der Denkmünze Mercier's, welche die Patriotenliga hat prägen lassen und liberal vertreiben läßt. Diefelbe stellt auf der einen Seite das Weiser Thor dar, „durch das wir wieder einzugehen werden“, so wie das Straßburger Münster, auf der anderen Seite, das die Waffe eines verwundeten Soldaten aufweist und Frankreich darstellt. Man muß die bebauern, welche einen solchen Traum hegen konnten, denn er wird wahrscheinlich lange ein Traum bleiben; aber sie verdienen Achtung und Bewunderung. Ja, wenn dieser junge Mann (hier irrte Herr Balateau) dem Dichter die Hand entgegen) ein Waaginnim wäre, dann wollen wir sich darauf sein, daß er in seinem Herzen den glühenden Heng bewahrt, von dem eines Tages einige Funken Frankreich in Flammen werden können.“ — Der Verlauf dieser Verhandlungen liefert noch immer den Beweis, daß die chauvinistischen Bestimmungen keineswegs erloschen sind, sondern im Gegenteil von einer gewissen Seite fort und fort geführt werden.

Bei dem Standesamt in Frankfurt a/M. kam dieser Tage der merkwürdige Fall vor, daß von dem acht zum Termin gegenwärtigen Bräuten nicht weniger als drei des Schreibens unfähig waren und in Folge dessen zu den üblichen drei Kreuzen ihre Zustimmung nicht geben konnten.

— Eine Braut aus königlichem Geschlecht. Wie die Hamburger Zeitung berichtet, wurde am 13. d. M. in der Pfarrkirche zu Georgenwalde ein Mädchen aus dem Stamme des Polentinski Sobieski mit einem Schiefer- decker-Gehilfen verheiratet. Ihr Großvater Jakob Sobieski kam im Jahre 1831, als sich die Wogen der polnischen Revolution gelaßt, sein Vaterland verlassen und war nach Prag gekommen, wo sein Sohn sich mit einem armen hiesigen Mädchen verheiratete. Dieser Ehe entsproß das Mädchen, welches sich, nachdem es der Schule entwachsen war, durch seine Hände Arbeit als Weiberin in einer Werdorfer Fabrik das Brot verdienen mußte.

— Der Sultan zu Pferde. Aus Konstantinopel wird der „Alln. Ztg.“ berichtet: Dem Sultan wäre am vergangenen Freitag, bald ein erster Unfall widerfahren. Er war im Begriff, von der Moschee nach dem Jüdischen Kloß zurückzukehren, als sein Pferd, wahrscheinlich erschreckt dadurch, daß es die Pferde des kaiserlichen Gefolges hinter sich kommen hörte, plötzlich auszuweichen begann und sich hoch aufschäumte. Man eilte augenblicklich herbei, um das Thier zu bändigen; allein der Sultan, der wie sein Vater Abdul Mehidid einer der besten Reiter des Reiches ist, gab ein Zeichen, daß sich Jedermann fernhalten möge, und machte sich mit einem einzigen Handgriff wieder zum Herrn und Meister seines Pferdes, das inzwischen gleichwohl Zeit gefunden hatte, zwei andere Pferde, das des Adjutanten Süad Pascha und jenes des Obersten der Eunuchen im Palaste, zu verwunden. Dies Pferd war nicht daselbst, welches der Sultan gewöhnlich reitet und das an diesem Tage krank war. Nichtsdestoweniger hätte es, wie alle Pferde der kaiserlichen Stallungen, dressirt sein sollen, und inmitten des Lärmes ruhig zu bleiben. Eine Untersuchung wurde eingeleitet, um den Grund zu erfahren, weshalb das Thier so reizbar gemacht worden. Der Sultan hat übrigens bei dieser Gelegenheit einen Beweis von großer Kalt-

blütigkeit und ungeschwächter Gefäßkraft als Reiter abgelegt. Im Jüdischen Kloß angekommen, ließ Abdul Hamid das Pferd, wiewohl es schon vollständig bezähmt war, im Park des Palastes noch mehrere Touren in verschiedenen Gangarten durchmachen und stieg erst ab, als es sich gänzlich beruhigt hatte.

— Das Pfeifen der Schutzeerzungen. Einen hübschen Beitrag zu der hochwichtigen Streitfrage über das Pfeifen der Schutzeerzungen auf den Straßen liefert die „Goth. Ztg.“. Sie erörtert in dem Pfeifen der Schutzeerzungen, die man sich ohne dieses „Attrium“ ihres Standes kaum denken könne, einen tiefen Sinn. Man beobachte nur, wie ein solcher angegebener Pfeiffestellungsmittel mit richtigem Verständnis den Charakter des zu Pfeisenden Musikstückes demjenigen des Schutzeerzungs anpassen weiß, das er in der verändernden Hand trägt. Was ein ordentlicher Schutzeerzunge ist, und er trägt (um mit Paula Erdmühl zu reden) ein Paar Stulpen- oder Kanonenstiefel, so wird er gewiß pfeifen: „Mein Schatz ist ein Reiter“ u. s. w. Ein Paar an irgend einem Könen der Gesellschaft abzuwehrender Nachstiefel wird er ungewißhaft mit dem Pfeiffestück sagen: „Wenn ein Mädchen mir gefällt“ aus „Zampa“ attemponieren und den Kommissstiefeln mit dem Reitan: „Ach Vaterland, laßt mich ruhig sein“ das Weite geben. Trägt er aber seine Damenstiefel, vielleicht gar Ballstiefel von Atlas oder Goldblat, sauber in Papier gewickelt, zu einer ungebührend darauf harrenden Schönen, so wird er je nach den Erfahrungen, die er dem weiblichen Geschlecht gegenüber gemacht hat, entweder pfeifen: „Diese Hübschen wie gebröckelt zum Lauge“ oder „Ach, wie so trügerisch“ u. s. w. Und einem solchen mit physiologischem Scharfsinn begabten, hoffnungsvollen Jüngling könnte man die von ihm als Bedürfnis und als Privilegium empfundenen musikalischen Leistungen unterfragen.

— Eine ganz interessante Klage über die Germanisierung Konstantinopels findet sich in der petersburger „Nowoje Wremja“ vom 12. d. Mts. Der Korrespondent dieses Blattes, Herr Woltschanon, schreibt u. A.: „Der Sultan vertraut jetzt einzig und allein auf die Hilfe Deutschlands. Darum giebt es eine ganze Legion Deutscher in der Türkei. Generale, Offiziere, Unteroffiziere, Staatsräthe, Beamte, Kaufleute, Schauspieler — überall Deutsche. Ihrer sind daher so viele, daß sie bereits sagen: „Konstantinopel wird eine deutsche Stadt — hier ist der Schlüssel zu der deutschen Kolonisation der Balkan-Halbinsel.“ Die Porte hat bereits einen deutschen Obersten zum Pascha befördert. Er kam hierher mit seiner Frau, zwei Kindern, einer deutschen Gouvernante und einem deutschen Hofmeister. Außerdem brachte er hierher einen Adjutanten, drei Privatdiener und zwei Unteroffiziere — lauter Deutsche. Der Adjutant nahm sich der deutschen Wirthschafterin, welche aus Deutschland ihren Mann hereinbrachte. Dieser letztere eröffnete hier einen Bazar und stellte in demselben zwei deutsche Comités an. So vermehrte sich im Laufe von zwei Monaten ein einziger Deutscher um fünfzehn deutsche Seelen. Jetzt sieht man in Konstantinopel überall deutsche Schilder und ist bereits ein Kapital behufs Herausgabe einer deutschen Zeitung gesammelt.“

— Die Gebeine Wittelkinds. Wir entnehmen den eben in „Auf der Höhe“ erscheinenden, Aufsehen erregenden Memoiren der bekannten Baronin v. Hohenhausen folgenden interessanten Pajus: „Graf Reichard entdeckte in einer alten Kirche zu Herford die Gebeine des Sachsenherzogs Wittelkind. In einem gläsernen Sarge hielten die eigentlichen Besizer der löstbaren Gebeine, die „Sattelmeyer“ von Enger, dieselben von Herford ab, wofin sie durch Mönche einst heimlich entführt waren, um als Reliquien die Gläubigen herbeizulocken. Die „Sattelmeyer“ machten einst die Leihgabe Wittelkinds aus, sie mußten auf seinen Ruf stets mit einem gestalteten Pferde erscheinen. Das uralte Enger war seine Residenz, die dortige Kirche erbaute er und ließ die Krypta als Grabstätte für sich darin einrichten. Seine Enkelin Matilde, die Mutter der Ottonen, hatte zu seinem Gedächtniß ein ewiges Geläute gestiftet und eine Broterzeugung an die Armen. Daß der Sargpöge leer war, hatte im Laufe der Zeit Niemand bemerkt. Als nun ganz unermarter Weise die Gebeine sich wiederfanden, machten die Erinnerungen an alle alten Gerechtfame wieder auf; die feierliche Einholung durch die Sattelmeyer gestaltete sich zu einem wahren Volksfest, dessen hunderter Aufzug einen unaussprechlichen Eindruck auf meine Kinderphantasie machte. Die Sattelmeyer, sämtlich reiche Besizer von uralten Bauernhöfen, wie sie noch von Tacitus beschrieben wurden, erschienen in ihrer Nationaltracht zu Pferde in Herford, um die mehr als tausendjährigen Gebeine ihres einstigen Herzogs zurückzuholen. Ein weißes Ross mit schwarzen Orden und verzagelten Hüfen, wie es Brauch war bei Begräbnissen hoher Vornehmen, wurde hinter dem Sarge hergeführt. Letzterer ging einem Puppenpielzeug von Glas, er war winzig klein, denn die Körperreste hatten durch chemische Verfaulung zu konfervieren, ihren natürlichen Umfang verloren und bestanden nur noch aus einzelnen zerdrückten Knöcheln von brauner Farbe. Das Steinbild auf dem Sargpöge in Enger warde aber, daß Wittelkind von redender Leibesgestalt gewesen ist. Wahrscheinlich war daß schon ein Theil seiner Knochen vor der Aufindung durch den Grafen Reichard im Neiquienkloster abhanden gekommen.“

— Eine Kinderprejerrin. Dem Cincinnati „Enquirer“ wird aus Charlotta, Nordcarolina, folgende fast ungläubliche Geschichte gemeldet: Seit mehreren Monaten sind im hiesigen County, und zwar in Clearcreek Township, Gerichte über eine seltene Erscheinung im Umlauf gewesen, welche alle Frauen und Kinder in die größte Verwirrung versetzt haben. Die Frauen sagen, sie seien in jüngster Zeit dann und wann, in Abwesenheit ihrer Männer, den Besuchen einer negerähnlichen, glänzend schwarzen, aber langhaarigen Frauensperson mit wildblenden, feurigen Augen ausgesetzt gewesen, welche in kaum

verständlicher Sprache einen Säugling zum Essen verlangt und mit großer Anstrengung kleine Kinder zu ergötzen und fortzuschleppen versucht habe. Die Männer veranlaßten, um der Angst ihrer Frauen ein Ende zu machen (vor circa drei Wochen), eine Jagd auf die farnähnliche Unholze, welche Tag und Nacht fortgesetzt wurde, aber bis jetzt ohne Erfolg geblieben ist. Ein Schmeiß, Namens John Roberts, dessen farbige Magd im Hofe das Abendessen für ihn zu bereiten pflegte, und der am Montag (den 23. October cr.) Abends das Feuer zu beobachten hatte, sah die schwarze Wilde plötzlich neben sich auftauchen und mit bestigen Gesittalationen Nahrung verlangen, aber als er nach ihr greifen wollte und dabei einen Anstrich ausstieß, entschloß sie ihm, so zu sagen, zwischen den Händen durch und war mit einem Male in der Dunkelheit verschwunden. Am Dienstag (den 24. October) Morgens kam das räthselhafte Geschicht dem Major Ezeen Gowel zu Gesicht, welcher bemerken über eine Nahrung nachließ, aber in dem vergeblichen Versuche, es einzuholen, empfindliche Verletzungen davontrug und mit dem Berichte zurückkehrte, daß es schneller als ein Rebhock laufe und oft mit einem Sprunge vier Meilen Welschforten überbrücken habe. Kapitän Marx Allen bezogener der Kinder-Ärzgerin am demselben Tage zu etwas späterer Stunde und bemerkte, wie ihr Gesicht zertrat und blutig war, und sie ein langes, blutiges Messer in den Händen trug. Sie war um Heilheit und sah ihn mit so wilden Wüthen an, daß er jetzt noch nicht recht weiß, ob er sie zu den menschlichen Wesen rechnen soll oder nicht. Das Haupthaar reichte ihr beinahe bis auf die Hüfte, trotzdem es echt arisanisch gekräuselt war, und man will jetzt mit Bestimmtheit wissen, daß sie schon vor Jahresfrist in den Sümpfen und Dickichten dieser Gegend erblickt worden sei. Vor einigen Monaten verschwand ein kleines Kind aus dem Hofe seiner im Kornfeld arbeitenden Eltern, ohne daß bis jetzt eine Spur desselben entdeckt worden ist. Mittwoch (den 25. October) versammelten sich die Farmer des Townships, 400 an der Zahl, theils beritten, theils zu Fuß, um einen Sumpf zu umstellen, in dem man sie verborgen glaubte; aber die Bluthunde wollten ihre Spur nicht verfolgen, und die Jagd verlief resultatlos, wodurch die abergläubische Furcht der Bewohner nur noch erhöht worden ist. Die vernünftigeren Bürger sind der Ansicht, daß die angebliche verheerete Kannibalen eine halbverrückte Frauenperson und so lange verfolgt worden ist, daß sie jetzt eine wilde Scheu vor allen menschlichen Wesen empfindet und gleich einem Thiere im Walde lebt, wo die Noth sie zwingt, mit jeglicher Nahrung, sei es auch Menschenfleisch, vorlieb zu nehmen.

Verantwortlicher Redakteur Paul Woth in Halle.

Am zweckmäßigsten und billigsten

inserirt Jeder, welcher Anzeigen zur Vermittelung übergibt an die älteste Annoncen-Expedition von

Haasenstein & Vogler, Leipzig, Str. 2.

Seller'sche Spielwerke

werden alljährlich um diese Zeit angeündigt, um bald darauf als Hauptpunkt auf Lanzenden von Weihnachtsfesten die kostbaren Sagen zu überströmen. Aus Uebereignung rufen wir einen Neben zu: Was kann wohl der Gatte der Gattin, der Wäutling der Braut, der Freund dem Freunde Schmeicheln und Willkommeneres schenken? Als vergessener Tag glänzt verlebte Stunden, Licht und Feuer durch keine bald ketten — erheit Herz und Gemüth durch seine ersten Wesen, verhängt Traurigkeit und Melancholie, ist gar beste Gesellschaft, des Einsamen treuester Freund; und nun gar für den Lebenden, den Kranken, den an das Haus Gefesselten! — mit einem Worte, ein Seller'sche Spielwerk darf und sollte in keinem Salon, an keinem Kranntende, überhaupt in keinem guten Hause fehlen.

Für die Herren Wirthe, Auktionen, sowie Gefächte jeder Art, giebt es keine einladendere und sichere Anziehungskraft als solch ein Werk, um die Gäste und Kunden bannend zu fesseln. Wie uns von vielen Seiten bestätigt wird, haben sich die Gemüthen solcher Gesellschaften geradezu verdrückt; darum seien Herren Wirthe und Gefächtsinhaber, die noch nicht im Besitze eines Spielwerkes sind, nicht dringend genug anempfohlen werden kann, sich dieser so sicher erwiesenen Zugkraft ohne Zögern zu bedienen, um so mehr, da auf dieses Spielwerk die Aufmerksamkeit gewendet werden. Den Herren Gefächtsinhabern, welche aus Wohlthun für ihren Stand, oder der Entfernung wegen, Concerten etc. nicht beizuhelfen können, bereitet solch ein Kunstwerk den schönsten, dauernden Genuß. Wir bemerken noch, daß die Wahl der einzelnen Stücke eine sehr durchdachte ist; die meisten, sowie die schönsten alten Dornen, Dornen, Zänge und Räder finden sich in den Seller'schen Werken auf das Schönste vereinigt. Diefelbe hat die Gabe, Aestheten vieler Höhe und Heiligkeit zu sein, ist überdies auf den Ausstellungen preisgekrönt, neuerdings in Melbourne der einzige, der speziell für sich allein den ersten Preis — Diplome mehr seltener Medaillen — erhielt. Eine für diesen Winter veranstaltete Preisbewerbung von 100 Spielwerken im Betrage von Franz 20000 dürfte zudem besonderen Anlaß finden, da jeder Käufer, selbst schon einer kleinen Spielboje, dadurch in den Besitz eines großen Wertes gelangen kann; auf je 25 Franzes erhält man einen prächtigen Reichthum illustrierter Preisbögen, welche man werden auf Verlangen franco zugesandt.

Wir empfehlen Jedermann, auch bei einer kleinen Spielboje, sich stets direkt an die Fabrik zu wenden, da vielerorts Werke für Seller'sche angepriesen werden, die es nicht sind. Alle ächten Werke und Spielbögen tragen keinen anderen Namen, worauf zu achten ist. Die Firma hält nirgend's Niederlagen.

Die allbekannte Tyroler National-Sänger-Gesellschaft **Gaus Lechner** aus dem Innthale wird von Montag, den 27. November ab in Café David konzertiren, worauf wir noch besonders aufmerksam machen.

Loose zur III. Sächsisch-Thüring. Pferde-Lotterie, Ziehung 15. Dz. 1882, zu haben in der Exped. d. Bl.

Der **Cigarrenköpffschmiller - Verein** verleiht die allerniedrigste Verkaufsstelle von jetzt an nach **Kathausgasse 9** bei Herrn Klempnermeister **König's** eine neue Sammelstelle nach **Garz 25** bei Herrn **Jul. Lüderitz**.

Bekanntmachung.
Städtische Sparkasse zu Halle a. S.
 Die städtische Sparkasse wird wegen des bevorstehenden Bücher-Abschlusses
vom 20. Dezember cr. bis zum Jahresabschluss
 für allen Verkehr geschlossen bleiben, weshalb Einzahlungen und Rückzahlungen nur bis
Dienstag den 19. Dezember cr.
 stattfinden können.
 Das Direktorium der städtischen Sparkasse.

Stechbrief.
 Gegen den unten beschriebenen Arbeiter **Otto Döring jun.** aus Inwenden, zu-
 legt in der Zuckerfabrik zu Dügg beschäftigt, geboren am 15. Mai 1860 zu Thorau, Kreis
 Friedland, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen schweren Diebstahls verhängt.
 Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das Gerichts-Gefängnis zu Halle
 abzuliefern.
 Halle a. S., den 24. November 1882. **Königliche Staatsanwaltschaft.**
 von Moers.

Beschreibung.
 Der hinter den Kellner **Johannes Genthe** aus Schaftstädt unterm 17. November
 d. J. erlassene Stechbrief ist erledigt.
 Halle a. S., den 23. November 1882. **Der königliche Erste Staatsanwalt.**
 von Moers.

Bekanntmachung.
 Die geehrten Mitglieder des **Gez. Gesundheits-Vereins** werden hierdurch er-
 gebensft ersucht, etwaige Vorschläge zur Prämierung von Gefunden, soweit sie noch nicht einge-
 gangen sind, mit längstens bis zum 2. December cr. zukommen zu lassen.
 Halle a. S., den 24. November 1882. **Der Director**
 des Halle'schen landwirthschaftlichen Vereins.
C. v. Krossigk.

Fahrgeld - Taxe

für
die Straßenbahn in Halle a. S. und Giebichenstein.

Auf Grund des § 76 der Gewerbe-Ordnung vom 21. Juni 1869 wird hiermit in
 Uebereinstimmung mit den beiden beteiligten Gemeinde-Behörden für die Benutzung der
 Straßenbahn in **Halle a. S.** und **Giebichenstein** nachstehende Taxe erlassen:

- Das Fahrgeld beträgt, ohne Unterschied, an welcher Stelle die Fahrt begonnen
 wird, für Erwachsene und Kinder gleichmäßig, jedoch vorbehaltlich der unter den nachstehen-
 den Nummern enthaltenen Ausnahmen
- a) für die Bahnstrecke vom Bahnhof Halle bis zur Weiche am Kirchthor höchstens 10 S.
 b) von letzterer Weiche bis zum Endpunkt in **Giebichenstein** (Saal-schloßbrauerei) 10 S.
- Sänglinge beziehungsweise Tragetüder dürfen von Fahrgästen frei mitgenommen
 werden; Kinder unter 10 Jahren sowie in Giebichenstein Kinder ohne Unterschied des Alters
 auf dem Wege zu der Schule und von der Schule sind gegen Abkommensmarken, von denen
 15 Stück für 1 Mark im Bureau der Straßenbahn verkauft werden, auf der gesammten
 Bahnstrecke zu befördern.
- Am Sonn- und Festtagen wird von **12 Uhr Mittags** ab das Fahrgeld
 a) für die unter 1a bezeichnete Tour mit 20 S.
 b) für Fahrten auf der unter 1b bezeichneten Tour sowie für Fahrten von
Halle nach Giebichenstein oder von **Giebichenstein nach Halle** mit 30 S.
 erhoben, jedoch kann auch an diesem Tage für Kinder unter 10 Jahren die entsprechende
 Zahl von Abkommensmarken, also 2 resp. 3, in Zahlung gegeben werden.
- Wochst der Fahrgast auf der Strecke den Wagen, so hat er in dem zweiten
 Wagen das tagmäßige Fahrgeld für die fernere Fahrt von Neuem zu entrichten.
- Uniformirte Polizei-Beamt der Stadt Halle a. S. und des Amtes Giebichenstein
 werden kostenfrei befördert.

Halle a. S., den 23. November 1882. **Giebichenstein,**
Die Polizei-Verwaltung. **Der Amts-Vorsteher.**
 3. B. **Stridde.**
 von Holly.

Vorläufiger vom 26. November 1882 ab in Kraft tretender Fahr-Plan der Halle'schen Straßen-Bahn.

I. Strecke: Bahnhof - Markt - Kirchthor.

(Die betreffenden Wagen führen:
 Die Seitenschilder mit der Bezeichnung **Markt**,
 2 weiß und rote Fahnen und rote Wagenlampen.)
 Es fährt ab
 der erste Wagen vom Bahnhof 7,38 früh,
 Kirchthor 7,43 früh,
 der letzte Wagen vom Bahnhof 9,58 Abends,
 Kirchthor 10,13 Abends.
 Es folgen nach der ersten Abfahrt von beiden Endstationen aus die Wagen in Zwei-
 schenräumen von 10 Minuten.

II. Strecke: Bahnhof - Poststraße - Kirchthor - Giebichenstein (Saal- schloßbrauerei).

(Die betreffenden Wagen führen:
 Die Seitenschilder mit der Bezeichnung **Poststraße** und grüne Wagenlampen,
 sofern sie die ganze Tour bis Giebichenstein befahren,
 außerdem noch 2 weiß und grüne Fahnen.)
 Der erste Wagen vom Bahnhof 7,33 früh,
 von Giebichenstein 7,30 "
 resp. von der Stadtgrenze am Kirchthor 7,38 "
 der letzte Wagen vom Bahnhof 8,33 Abends,
 von Giebichenstein 9,00 "

Es folgen nach der ersten Abfahrt die Wagen im Stadtbezirk Halle in Zwischen-
 räumen von 10 Minuten,
 im Gemeindebezirk Giebichenstein in Zwischenräumen von 20 Minuten.

Halle a. S., den 23. November 1882. **Giebichenstein,**
Die Polizei-Verwaltung. **Der Amts-Vorsteher.**
 3. B. von Holly. **Stridde.**

Weihnachtsgeschenke

Nach ihr Zeit!
Delgemälde, Portraits nach Photographie
 fertigt in jeder Größe geschmackvoll u. genau
Hermann Fratscher,
 Portraitmaler und Mitglied der Akademie,
 Dorotheenstraße 7, II.

M. Kästner,
 Photograph,
Schulberg 3
 vis-à-vis
 der Universität,
 empfiehlt sich bei vor-
 kommenden Arbeiten.

Stickereien
 jeder Art werden sauber garnirt
Schmeerstraße 30. H. Krasemann.
Fabrik und Lager.
Reisefesteln und Lederwaren.

Ich mache hiermit bekannt, daß ich das
 Geschäft meines seligen Vaters übernehme,
 und bitte die geehrten Kunden, das Ver-
 trauen, welches sie meinem Vater geschenkt,
 auf mich zu übertragen.
Hermann Schmalte,
 Böder und Dienfeger,
 Nr. 49. Friedrichstraße Nr. 49.

24000 Mark,
 auch getheilt, auf sichere Hypothek zu 4 1/2 %
 Zinsen anzuleihen. Näheres unter Adresse
H. W. 100 in der Exped. d. Bl.

Schutt!
 kann abgeladen werden
Hertzberg's Gasthof, Passendorf.

Litteraria.

- Montag** den 27. November Abends 8 Uhr
 im „Goldenen Ringe“.
 1) Vortrag des Hrn. Administrator **Schür-
 mann:** Die neue Orthographie und die
 Anwendung von lateinischen Schriften
 in deutschen Büchern;
 2) Gesprächliches;
 3) Kleine Mittheilung (Herr Dr. **Wahrenz-
 holtz** über Jul. Keop. Klein, den Dra-
 matiker und Dramaturgen).

Evang. Männer- und Jüng- lings-Verein.

Sonntag den 26. November Abends 8 Uhr,
 Mauergasse 6. Vortrag des Herrn Pastor
Plaffe: Das Andenken an die christlichen
 „Heiligen“. — Freier Zutritt!

Café David.

Montag den 27. November cr.
Concert
 der berühmten Tyroler
National-Sänger-Gesellschaft
Hans Lechner
 aus dem Junthale.
 Anfang 8 Uhr. Entrée 50 Pfg.
 2 Billets 1 Mark sind vorher in den
 Cigarrenhandlungen der Herren **Steinbrecher**
 & **Jasper** zu haben.

H. Graefe

(Inhaber: **Emil Haenssler**).
Annoncen-Expedition,
Halle a. S., gr. Märkerstrasse 7,
 empfiehlt sich zur Besorgung von
 Annoncen an das

Halle'sche Tageblatt,
 sowie an alle anderen in- und aus-
 ländischen Zeitungen etc.
 Strengste Diskretion. Prompte Bedienung.

Müller's Restaurant,
 15 Töpferplan 4. 22
 Dienstag den 28. d. Mis.
Schlachtfest,
 wozu ergebenst einladet **A. Müller.**

Restaurant Rosenthal.
 Halte meine gut geheizten Lokalitäten bestens
 empfohlen.
 Sonntag Abend von 6 Uhr ab 22
Fricassée von Huhn.
Fr. Klopffleisch.

Stadt-Theater.

Sonntag den 26. November 1882.
 14. Vorstellung im 2. Abonnement.
 Zum ersten Male:
Die Bantzen.
 Schauspiel in 4 Acten aus dem Französischen
 von Karl Saar.

Montag den 27. November 1882.
 15. Vorstellung im 2. Abonnement.
 Zum dritten Male:
Der Mann im Monde.

Poëse mit Gesang in 5 Bildern von
 E. Jacobson.
 Musik von G. Michoels.

Dienstag:
Glück bei Frauen.

Mittwoch aufgefordert
 und da an den letzten Tagen der Zubräng
 zu meiner

**Glas-Photographien-
 Kunst-Ausstellung**
 (Gr. Ulrichstraße 44)

so zahlreich war, daß ich Hunderte von
 Personen nicht mehr placiren konnte, sehe
 ich mich veranlaßt, noch die nächste Woche
 hindurch bis inkl. **Sonntag** den 3. **De-
 zember** meine Ausstellung eröffnet zu halten.
 Für die in letzter Zeit mehrfach öffentlich und
 brieflich an mich gerichteten Zeichen von An-
 erkennung und Wohlwollen versetze ich nicht,
 hiermit gleichzeitig meinen ergebensten Dank
 auszusprechen.
L. Ley.

Restaurant Forelle.

Empf. heute **Sonntag** neben reichhaltiger
 Speisecarte

Stamm: Karphen polnisch,
 Wild-Magout,
 Gefüllte Kalbsbrust,
 Hosenfisch u. Colettes.

Mittagstisch
 von 12 Uhr ab große
Auswahl.

Bier vorz.
 zügl. **C. Trautsch.**

Jaegerhof

15. Rathhausg. 15
 empfiehlt
 vorzügl. **Lichtenhainer**
 (irische Sendung).
Lagerbier u. Culmbacher
 hochfein.
 Stets gewählte Speisecarte.
 Früh und Abend Stammeisen.
Mittagstisch im Abonnement.
 Hochachtungsvoll **Müller.**

Gasthaus
 „**Zum Guttenberg**“,
 Königsstraße 20a,
 empfiehlt
Bayerisches Bier
 von J. G. Reif (Kurz) in Nürnberg
 und Lagerbier von W. Rauchfuss.
Billard.
 F. W. Matte.

Müller's Restaurant,
 15 Töpferplan 4. 22
 Dienstag den 28. d. Mis.

Schlachtfest,
 wozu ergebenst einladet **A. Müller.**

Restaurant Rosenthal.
 Halte meine gut geheizten Lokalitäten bestens
 empfohlen.
 Sonntag Abend von 6 Uhr ab 22
Fricassée von Huhn.
Fr. Klopffleisch.